



Die leisen Mädchen und die Lauten, Kapitel 1 und 2

Hallo Liebe Gemeinde, hier das erste Kapitel meines Romans "Die leisen Mädchen und die Lauten". Leider habe ich noch nicht verstanden wie das mit dem umblättern funktioniert (hatte das im Nachbarthread gesehen), aber ich versuchs mal so, werde das zweite Kapitel dann in einem seperaten Post posten.

Also bitte:

Als ob man einen Blumenstrauß auf eine graue Mauer gepinselt hätte.

Detroit – Industriemetropole im mittleren Westen der USA.

Trostlos, ungesund, deprimierend.

Gar nicht so sehr graue, formlose Häuserblöcke – so die Vorstellung vieler Leute von dieser Stadt. Nein, durchaus ansprechende Architektur – Art Deco, postmodern neogotische Wolkenkratzer. Aber komplett verfallen, von mannshohem Gras überwuchert, darum Gangs, bewaffnet bis an die Zähne. Dann die Fabriken, Produktionsstätten der schnellsten Fortbewegungsmittel. Teilnahmslos stoische Gestalten, werkend an Fließbändern, selbst schon irgendwie Automaten.

Zum visuellen Erscheinungsbild passend der entsprechende Sound, die darauf abgestimmten Klänge: Garagenrock.

Anfang der Sechziger Jahre hatten viele Jugendliche in den USA das Bedürfnis ihre Sorgen und Nöte musikalisch auszudrücken.

Häufig in der elterlichen Garage, wurde mit einfachen musikalischen Mitteln eine primitive Version von Rock'n'Roll gespielt.

Bekannte Bands waren zum Beispiel

The Sonics

The Kingsmen

The 13th Floor Elevators

Und nirgendwo anders als hier, in Motor City, das Epizentrum dieser Bewegung.

Überall grau auf grau? Nein, auch bunt auf grau!

Auf einem grünen Hügel ein weißes Gebäude mit blauem Dach und ebensolchen Fensterläden.

Aus diesem Haus fröhliche Töne, soulige Klänge, animierend zum Tanzen.

Innen, hinter dem kornblumenfarbenen Fensterrahmen, an seinem imposanten Schreibtisch im neuesten Design: Berry Gordy.

Ehemaliger Boxer, während seiner Zeit als Fließbandarbeiter bei der Ford Motor Company Verfasser seiner ersten Pop-Songs. 1957 dann Gründung des Labels Motown, hier der Firmensitz. Statt Blaumann heute ein luxuriöser italienischer Anzug, ganz in schwarz, gleichfarbige Krawatte, silberne Krawattennadel in Form eines Notenschlüssels. Auch im Outfit des seriösen Geschäftsmanns immer noch geschmeidig und athletisch, wie man das wohl sein Leben lang ist, wenn man dem Boxsport nachging.

Mr. Gordy nippte an seinem Kaffee, und ließ seinen Blick durch sein Büro schweifen. Hell, voller Licht, ungefähr so wie er sich die Musik seines Labels vorstellte – fröhlich, unbeschwert, den Staub des Alltags von der Seele waschend.

Über Gordys Tisch ein großformatiges, abstraktes Gemälde, bestehend aus gelben, orangefarbenen, pinken und hellblauen Kringeln und Bällen. In der Ecke des Raums eine mannshohe afrikanische Skulptur aus Holz – der typische Motown-Hörer war zwar weiß, aber so ganz wollte der Firmeninhaber seine Wurzeln auch nicht verleugnen. Und dann – versteckt hinter einem Regal voller Aktenordner – ein Kunstwerk welches Gordy einmal auf einem Flohmarkt irgendwo tief im Süden erstanden hatte – abgebildet darauf ein Baumwollfeld,



Die leisen Mädchen und die Lauten, Kapitel 1 und 2

Frauen in farbigen Kleidern, die eben diese weißen Blumen pflückten, im Hintergrund ein romantischer Raddampfer.

Ob man die Vergangenheit auch von der Seele waschen kann?

Berry Gordy blickte aus dem großen, viel Sonne hereinlassenden Fenster auf das Treiben der nicht ganz so bunten und lichtdurchfluteten Großstadt.

Warum er damals Motown gründete? Nun, im Grunde genommen täglich während seiner Zeit in der Fabrik sah er die ausgelaugten, fast abgestorbenen Gesichter seiner Kollegen, in den Pausen dann nur öde Gespräche über ereignislose Familienleben und die ebenso langweilige Freizeit.

Keine Freude, nicht die geringste Fröhlichkeit, auf keinen Fall ansatzweise so etwas wie Romantik.

Da muss man doch was machen, dachte Berry Gordy.

In die Monotonie ein ganz klein bisschen Buntheit bringen, so wie ein Blumenstrauß auf eine bunte Mauer gemalt.

Gordy hasste Blues, dieses Gejammer und Geseier welches ihm sein aus Mississippi stammender Großvater auf dem Banjo vorgezupft hatte. Auch war er zu Tode gelangweilt vom Jazz – diesem nervigen Getröte, welches nur von rotweintrinkenden Bücherwürmern im ausgefransten schwarzen Pullover gehört wurde – und von Europäern.

Dagegen mochte er kleine, eingängige Songs, die Titel von denen man dachte dass sie jeder schreiben könnte – wenn man sich nie damit beschäftigt hatte!

Und Gordy liebte Soul – diese energiegeladene Musik, die im Grunde nichts anderes war als weltlicher Gospel!

Ob man diese beiden Stile kombinieren könnte?

Als er bei Ford Kofflügel zusammenschraubte – Tag für Tag, wochenlang, in die Monate gehend – bewirkte die Ödnis, dass er sich damit ablenkte, sich Melodien auszudenken. Wie bunte Regenwürmer im grauen Matsch des Arbeitsalltags, krochen sie in seinem Gehirn herum.

Irgendwann hatten die melodiosen Maden sich in seinem Oberstübchen so breitgemacht, dass dies auch seine Arbeitsmoral untergrub. Als er es einmal zu bunt trieb, und die anderen Arbeiter damit unterhielt seine selbstkomponierten Werke vorzutrollern, setzte ein engagierter Vorarbeiter ihn einfach vor die Tür.

Von der Abfindung gründete Gordy eine Plattenfirma, mit der er die Menschheit im großen ähnlich beglücken wollte, wie er dies im kleinen schon bei den Schraubern, Monteuren und Werkzeugbauern in der Fabrikhalle getan hatte.

Als Namen wählte Gordy eine Bezeichnung, die sich von dem Spitznamen unserer Lieblings-Industrie- und Autometropole ableitete: Motor Town, kurz Motown.

Doch der Arbeitsalltag eines Labelinhabers war im Endeffekt nicht besonders funky oder groovy:

Absolut abwechslungsloses Wälzen von Aktenordnern, anfertigen von Tabellen, bedienen von Rechenschiebern. Kunst ist schön macht aber viel Arbeit, und Kreativität besteht zu ein Prozent aus Inspiration, zu 99 Prozent aus Transpiration.

Heute war wieder so ein Tag, Gordy saß vor Unmengen von Papierstapeln, und überlegte mit welcher neuen Band er die Welt mit seiner Verquickung von Groove und flottem Pop beglücken kann.

Gestern bekam er einen skurrilen Anruf – eine Frau die irgendwie Black oder Blue oder so hieß, und irgendwie was mit einer dieser fürchterlich unmusikalischen Rockbands zu tun hatte, wollte ihm eine Sängerin vorbeischicken. Was hat sein grandioses Label mit diesem Schrott-Sound zu tun?

Versteh einer die Weißbrote.

Ding-Dong. Selbst der Klingelton war fröhlich und ein Lächeln aufs Gesicht zaubernd.

„Ja, bitte?“

Ein hochgewachsenes blondes Hippiegirl blickte schüchtern durch den Türspalt.



Die leisen Mädchen und die Lauten, Kapitel 1 und 2

„Kommen Sie doch herein.“

Sie traute sich tatsächlich.

Auf den ersten Blick schien alles an ihr lang, die Arme, Beine bis zu den Ohren. Ihr Haar war zu einem dicken Zopf geflochten, der ihr bis zum wohlgeformten Po reichte. Große Hände und ebensolche Füße. Die letzteren voller Schwielen und mit dicker Hornhaut, man sah, dass sie häufig ohne Schuhe ging.

Und als Kontrast dazu ihr süßes, kleines Gesichtchen, mit dem kecken Pony und der Stupsnase.

Noch nie hatte Gordy so eine reine, zarte Haut gesehen. Die Augen blau wie ein wolkenloser Himmel.

Wow. Eigentlich mochte Berry Gordy es lieber zierlich, im buntgemusterten Minikleid, mit hochgesteckter Beehive-Frisur und natürlich schwarz. Wie in den Girlgroups die er unter Vertrag hatte.

Aber diese nordische Schönheit mit weizenfarbiger Haarpracht raubte ihm jetzt auch den Atem.

Nicht ganz passte ihre Kleidung: Ein formloses Kleid, in einem dunklen, erdigen Farbton, zerschissen und übersät von Flickern, dazu eine braune Umhängetasche mit pseudoindianischer Stickerei.

Und sie müffelte auch etwas, nicht nur weil das Stück was sie an ihrem Leibe trug einmal gewechselt werden könnte, nein, sie schien auch gerne mal dem Marihuana zu frönen.

Gordy hasste Drogen.

Sie wirkte ziemlich verloren, wie sie da in die Gegend guckte und den Hals reckte, man sah, dass sie vom Lande kam, alles war ihr fremd, sie erinnerte an ein scheues Reh welches zum ersten Mal den Wald verlassen hatte, oder wie ein edler Zuchtpudel in einem Haufen räubiger Straßenkötter, nur umgekehrt.

„Hatten wir telefoniert?“

„Nein. Sie haben sich wohl mit Miss Black unterhalten, meiner Freun...meiner Managerin, ich meine der Managerin von den Trash Can Kickers.“

Wahrscheinlich diese Band. Was ist das denn für ein Name?

Irgendwie hat sie eine Klein-Mädchen-Sprechweise, gepaart mit einer – trotz starkem Akzent – sehr klaren Stimme.

Irgendwoher kannte Gordy sie.

„Ach ja, ich erinnere mich. Worum gings nochmal? Hatte ich nicht ganz verstanden.“

Aus dem Fernsehen? War sie eine Schauspielerin, oder so etwas?

„Nun, also darf ich mich erstmal vorstellen, ich bin Caroline Swanson, ich singe bei dieser Gruppe, also, ich meine bei den Trash Can Kickers.“

Beim Namen läutete es bei Gordy keinesfalls.

Nein, sie hat nicht in Filmen oder Serien mitgespielt, sonst würde sie souveräner sprechen.

Obwohl sie sich durchaus wohl in ihrer Haut zu fühlen schien, und sich auch ihrer körperlichen Reize bewusst war. Nur der freie Vortrag, und die Gesamtsituation überhaupt hier zu sein bereiteten ihr wohl Schwierigkeiten.

Wie einen wilden Karpfen den man aus einem Bach gefischt hatte, um ihn dann in ein Glas voller Goldfische zu verfrachten.

Wie ein stinkender Joint, den man in einen hübschen Korb voller Bonbons tat, und der dann langsam verglomm.

„Miss, ich erinnere mich an das Gespräch, aber leider, nun, war mir nicht ganz klar was die Dame mit der ich sprach von mir wollte?“

Caroline Swanson geriet jetzt etwas ins Schwitzen. Mit zittrigen Fingern kramte sie einen zerknitterten Zettel aus ihrer Ethno-Tasche.

„Miss Black hatte mir was aufgeschrieben“ sagte sie mit ihrem naiven Stimmchen.

„...“

Obwohl in Gordys Büro ansprechende rote Plastikstühle standen, futuristisch designt, etwas wie aus einem Science-Fiction-Film, zog es Miss Swanson vor sich kauern auf den Boden zu setzen. Diese Blumenkinder!



Die leisen Mädchen und die Lauten, Kapitel 1 und 2

„Kann mir das selber nicht merken.

Also: Motown, dieses grandiose Label, welches die Unterhaltungsmusik auf eine neue, höhere Stufe gehievt hat, steht nicht nur für frische, fröhliche, das Tanzbein animierende Klänge, sondern auch für das Überwinden von Vorurteilen, für das stumpferdenlassen der Scheren in den Köpfen von noch zu vielen Menschen. Eingängiger Pop gepaart mit Groove, dessen Wurzeln in Blues, Soul und Gospel liegen.

Wir von den Trash Can Kickers stehen ebenfalls für den Umschwung im Bewusstsein der Menschheit, für die Eliminierung von sämtlichen Klassen- und Rassenschranken, ohne wenn und aber, wie es der große Vorsitzende Mao auf so großartige Weise in China vormacht.

Unsere Frage nun an Sie, Mr. Berry Gordy, ob Sie sich vorstellen uns bei unserem revolutionären Kampf für Freiheit und Gleichheit zu unterstützen, und die Band The Trash Can Kickers unter Vertrag zu nehmen.“

Man merkte überdeutlich dass es ihr Schwierigkeit machte einen so langen Text vorzutragen, Lesen schien auch generell nicht ihr Ding zu sein. Trotzdem ein angenehmes Gefühl ihrer glockenklaren Stimme zu lauschen!

Langsam dämmerte es Gordy woher er diese Swanson kannte. Aus einem Modemagazin, sie war wohl ursprünglich Modell, trug damals aber etwas andere Fetzen.

Caroline Swanson wühlte wieder in ihrem Fransenbeutel, und zog eine sehr schlicht gestaltete LP hervor.

„Falls Sie unsere Band noch nicht kennen, haben wir uns gedacht, bringe ich mal eine Platte mit.“

Gordy öffnete den Plattenspieler auf seinem Schreibtisch, Caroline legte die schwarze Scheibe auf, und ließ die Nadel langsam in die Rillen fahren.

Ein ohrenbetäubender Krach ertönte, begleitet von gellenden „Hey! Ho!“-Rufen. Passte nicht ganz zur Musik, aber Stimme die hier erklang war eindeutig die von Miss Swanson.

„Miss Swanson, Sie und Miss Black wissen ungefähr was für eine Musik hier vertrieben wird?“

„...“

„Und da Sie mit diesem Quatsch in China ankamen...“

Gordy nahm seine Notenschlüssel-Krawattennadel ab, und zauberte aus der Schublade seiner Arbeitsstätte eine Brosche in Form eines Dollarzeichens hervor, welche er sich sogleich an den Schlips heftete.

„...“

Er blickte jetzt ungewohnt nachdenklich.

„Ihr Weißen wärt gerne wie die Schwarzen, wenn auch nur fürs Wochenende. Aber ihr könnt euch eure langen Haare abschneiden, was machen wir?“

„...“

Zupfte Miss Swanson etwa etwas an ihrem Lumpengewand herum, versuchte sie jetzt doch ihre weiblichen Reize einzusetzen? Sind solche Geschichte nicht auch etwas was Mao, diese Miss Black, und so weiter zu überwinden suchten?

Nein, sie packte die Platte wieder ein, verabschiedete sich und trottete mit gesengtem Haupt aus dem Motown-Gebäude.

Berry Gordy sah ihr hinterher.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).